

BIODIVERSITÄT HAT VIELE GESICHTER

Ein Plädoyer für mehr Augenmass

Seit die SRG im Frühling die Aktion «Mission B» lanciert hat, ist Biodiversität in aller Munde. Es gibt viele Wege, den Begriff zu konkretisieren und vielfältige Flächen mit ökologischem Wert zu schaffen. Ein Plädoyer für eine Gartenvielfalt, die keine Grenzen kennt.

Text Oliver Zuber Bilder Plankton Media



↑ Eine extensiv gepflegte Blumenwiese bietet vielen Insekten Nahrung und Lebensraum.



↑ Auch eine vielfältige Pflanzung mit Gartenstauden wie Ziersalbei in verschiedenen Sorten ist eine wertvolle Bienenweide.

Der Online-Ticker zeigt: Nahezu 600000 Quadratmeter neue, artenreiche Flächen hat die Bevölkerung schweizweit geschaffen, seit die SRG im März die Mitmach-Aktion für mehr Biodiversität lanciert hat. Das öffentliche Echo auf die zahlreichen Radio- und Fernsehsendungen zum Thema ist riesig. So weit, so gut. Mehr Vielfalt und Natur in den Siedlungsraum zu bringen, ist unbestritten eine gute Sache. Schaut man sich um, dominieren vielerorts grosse Rasenflächen, eintönige Thujahecken und karge Steinbeete. Dass diese für Insekten und andere Kleintiere ein wenig attraktiver Lebensraum sind, ist augenfällig.

Im Laufe der Aktion für mehr Biodiversität entstand in der öffentlichen Diskussion immer mehr der Eindruck, die Artenvielfalt lasse sich ausschliesslich durch einheimische Wildpflanzen fördern. In vielen Fällen mag es durchaus Sinn machen, ausschliesslich auf Heimisches zu setzen. So zum Beispiel in einem reinen Naturgarten. Doch erstens ist es gar nicht so einfach, zwischen heimisch und «exotisch» eine klare Linie zu ziehen, und zweitens blicken wir auf eine reiche Gartenkultur zurück, in der Zierpflanzen aus aller Welt traditionellerweise in den Gärten Verwendung fanden und auch in Zukunft finden sollten.

Vom Bergell bis nach England

Gartenfans pilgern mit Freude in historische Gärten wie jene der Salis-Palazzi im Bergell oder reisen für ihre Gartenpassion bis nach England, um

sich in berühmten Gärten wie Great Dixter oder Sissinghurst an den einzigartigen Blumenkompositionen zu inspirieren. Diese sind grösstenteils mit nicht einheimischen, gezüchteten Gartenstauden und Ziergehölzen bepflanzt. Trotzdem sind sie ebenso wie eine Pflanzung aus Wildstauden Ausdruck einer enormen Vielfalt und erzählen uns überdies ein Stück Gartengeschichte. Sie bieten mit ihren Blüten nicht zuletzt einer Vielzahl von Wildbienen, Schmetterlingen und anderen Insekten Nahrung.

Landschaftsarchitektinnen und -architekten nutzen die bewusste Auswahl der Pflanzen seit jeher, um einem Garten einen ganz bestimmten Charakter zu verleihen. Ihnen ist es ein Anliegen, dass die Zierpflanzen ob dem «Hype» für einheimische Wildpflanzen in Zukunft nicht allzu stiefmütterlich behandelt werden. Über Jahrhunderte hinweg haben Züchter daran gearbeitet, durch gezielte Kreuzungen «gartenwürdige» Blütenstauden und Ziergehölze zu schaffen, die sich durch Robustheit und optische Schönheit auszeichnen. Man denke an die Varietät bei den Pfingstrosen, Schwertlilien oder Rosen; an die vielen verschiedenen Hortensienarten und -sorten, aber auch an Lavendel und Astern.

Fliessende Grenzen

Das Wort Biodiversität per se setzt keine Grenzen zwischen einheimisch und nicht einheimisch. Und: Das eine schliesst das andere ja nicht aus. Wie vielerorts ist auch im Garten Augen-

mass gefragt. Gärten sind nicht wilde Natur, sondern vom Menschen gestaltete Kulturräume. Ein bunter Mix aus Heimischem und Nichtheimischem lässt sich so kombinieren, dass möglichst das ganze Jahr hindurch immer etwas blüht und Nektar spendet. Gehölze mit Beerenschmuck bieten den Kleintieren Nahrung, ebenso abgeblühte Samenstände, die im Winter stehenbleiben. Warum nicht in Hausnähe einen formal gestalteten Bereich mit Zierpflanzen einplanen, der zur Grundstücksgrenze hin in eine extensive Blumenwiese mit anschliessender Wildhecke übergeht? Noch viel wichtiger als einheimisch oder nicht einheimisch sollte eine hundertprozentig naturnahe und bodenschonende Pflege des Gartens sein.

Die Förderung der Biodiversität ist unbestritten eine tolle und notwendige Sache, sie darf aber nicht auf Kosten der Gartenkultur gehen.

Autor Olivier Zuber ist Landschaftsarchitekt und Inhaber der Gartenbaufirma Zuber Aussenwelten in Domat/Ems. In seiner täglichen Arbeit setzt er sich für die Förderung der Gartenkultur ein. Er ist Mitbegründer des Gartenateliers Domat/Ems. 2018 ist sein Buch «Das vergessene Aussenzimmer – Bündner Gartenkultur in 29 Geschichten» erschienen.

o.zuber@aussenwelten.ch

Informationen zur Mitmach-Aktion «Mission B»: www.missionb.ch

Online www.aussenwelten.ch
www.gartenatelier.org